

Gottesdienst am 27. Februar 2005

Text: Mk 12:41-44

Thema: Die Gabe der armen Witwe

Pfr. Johannes Beyerhaus

Einführung:

Der Tanker Milliardär Onassis sagte einmal (vielleicht aus eigener Erfahrung): "Ein reicher Mann ist oft nur ein armer Mann mit sehr viel Geld!" Wahrscheinlich, weil sie meistens die Erfahrung machen: es ist eben doch nicht Geld, was uns reich macht. Reich sind wir, wenn wir von Herzen mitsingen können: "Herr, **du** bist mir kostbarer als Silber, wertvoller als Gold".

Ich glaube, es gibt Situationen in unserem Leben, wo wir das in besonderer Weise erleben, dass es so unendlich viel wichtiger ist, Halt in Gott zu haben, als alles, was wir mit Geld kaufen können.

Ich denke zunächst an meine eigenen Erfahrungen. Vor allem an eine Zeit in meinem Leben, wo es für viele Jahre finster in meiner Gottesbeziehung geworden war. Dunkel und eng - es ging mir wie Jona im Fischbauch in der Tiefe des Ozeans. Die Verbindung zum Licht, zum Leben, zum einzig tragfähigen Halt im Leben war abgerissen. So nahm ich das jedenfalls wahr. Ich hatte damals das starke Gefühl, dass *Gott* sich von *mir* zurückgezogen hatte. Ich versuchte schon zu beten, aber die Worte fielen einfach wieder von der Decke runter.

Keine Antwort.

Gott blieb stumm. Ich las sogar ab und zu in der Bibel, aber die Buchstaben blieben dort, wo sie waren - auf dem dünnen Papier. Kalt, fremd, nichtssagend. Die Botschaft dort kam meinem Herzen keinen Millimeter näher. Bis Gott eines Tages wieder seine Liebe über mich ausströmte in einer Art und Weise, dass ich einfach überwältigt wurde.

Ich habe erst letzte Woche durch ein altes Tagebuch wieder herausgefunden, wann das genau war. Der 2. Juni 1986. Der wichtigste Tag meines Lebens. Diese Erfahrung war für mich damals so stark, dass ich Gott aus Dankbarkeit das Wertvollste schenken wollte, was ich besaß. Eigentlich das einzig wertvolle, was ich überhaupt als Student besaß.

Das waren zwei extrem teure Lautsprecherboxen. Ich hatte mein Auto verkauft, um mir diese Prachtexemplare leisten zu können. Damals war ich ein absoluter HiFi-Freak und der vollkommene Klang meiner Anlage war für mich das Höchste. Der Käufer kam extra aus Hamburg - genauso ein Spinner wie ich.

Das Geld überwies ich an eine christliche Kommunität. Ich bekam eine Karte zurück, auf der stand: "Gott muss Großes in Ihrem Leben getan haben."

Das hatte er auch.

Seit dieser Zeit sehe ich allerdings auch bestimmte fromme Parolen mit anderen Augen. Zum Beispiel: "Du brauchst dich nur für Jesus zu entscheiden" Heute, morgen - wann es dir halt in den Sinn kommt.

Oder: "Wenn dein Gott tot ist, nimm meinen!"

Als ob Gott irgend ein Artikel aus dem Supermarkt wäre.

Was wird entscheiden *können*, ist ob sie morgens lieber Tee oder Kaffee trinken wollen. Sie können auch entscheiden, ob sie sich einen Irish Setter oder doch lieber eine Katze zulegen.

Über Gott aber können wir nicht entscheiden.

Er entscheidet.

Im neuen Testament kommt das griech. Wort für entscheiden "epikrino" auch nur ein einziges Mal vor. Es ist Pilatus, der sich dort entscheidet. Und wir wissen ja, was er entschieden hat. "*Daß ihrem Begehren stattgegeben werde*" - nämlich, dass Jesus gekreuzigt werden soll.

Ansonsten redet die Bibel nicht von "entscheiden", wenn es um unser Verhalten gegenüber Gott geht, sondern von "glauben". Hingabe, sich ausliefern. Das ist etwas anderes.

Glauben heißt: dankbar annehmen, dass Gott für mich da sein möchte. Dass er mein kleines Leben in seiner großen Hand hält. Und ich ihm darum blind vertrauen darf, dass er es in jedem Fall gut mit mir

meint und mich ans Ziel bringt. Glauben heißt: "Dennoch bleibe ich stets an dir, denn du hältst mich bei meiner rechten Hand, du leitest mich nach deinem Plan und nimmst mich am Ende mit Ehren an". Glaube richtet sich immer auf das, was Gott tun kann und Gott tun will. Ich kann's nicht, aber du, Gott!

Der heutige Sonntag hat seinen Namen Okuli vom Ps 25, wo es heißt: "Meine Augen sehen stets auf den Herrn!" Das ist Glaube.

Und wir hören jetzt von einer Frau, die einen solchen Glauben gehabt hat, für den Gott kostbarer und wertvoller als all ihr Geld war.

Predigt

Liebe Gemeinde,

stellen Sie sich einmal vor, in biblischen Zeiten hätte es schon Fernsehen gegeben.

Der Schauplatz für diese Szene aus dem Markusevangelium wäre *heute* sogar noch eine ausführliche Reportage wert. Denn der Tempel, wo die Geschichte spielt, war immerhin weltweit eines der prächtigsten und berühmtesten Gebäude überhaupt. Erbaut mit Tonnen von schneeweißem Marmor, phantastische Säulengängen, ein gigantischer Vorplatz!

Und die Leute, die sich dort tummelten! Geradezu eine Kollektion aus dem "Who ist who" Lexikon der Prominenten und Gescheiten und Reichen des Landes. Hohe geistliche Würdenträger, Vertreter von Regierung und Wirtschaft.

"Viele Reiche" heißt es kurz und knapp bei Markus.

Motive also Hülle die Fülle.

Für den Kamerazoom. Für Großaufnahmen.

Und dann die Massen der Leute, die aus den Gottesdiensten herausströmten.

Hunderte, ja Tausende!

Weitwinkel, PanoramEinstellung. Das muss man zeigen!

Wenn heute noch - bei all den Mega-Ereignissen im Sport und in der Popmusik! - eine christliche Konferenz wie Willow Creek in Stuttgart sogar in den Tagesthemen des ARD Beachtung findet, dann wegen der 11.000 Besucher. Wo sonst fast überall die Kirchen über zurückgehenden Besuch klagen.

Zahlen - das zählt! Das wird gefilmt!

Deswegen gibt es von unserem Mann hinter der Kamera auch noch ein Bonbon zum Schluss: Die vielen Promis, die vor den Opferstöcken stehen bleiben und umständlich ihre dicken Brieftaschen rausziehen. Was werden die wohl an Scheinen reinwerfen? Nahaufnahme.

Michael Schuhmacher's Millionenspende für die Flutopfer ist für die Leute ja auch ein interessantes Thema. Und wie viel an Geld in den Stiftungen von Bill Gates steckt. Und sie sagen es ja auch bereitwillig.

Der Evangelist Markus verrät uns leider keine genauen Summen, sonst hätte ich das jetzt als warme Empfehlung an Sie weiterreichen können. Für damalige Verhältnisse sind ja die meisten von uns ganz schön reich.

Markus berichtet nur kurz und knapp: "Viele Reiche gaben viel".

Ich finde diese Aussage allerdings schon erstaunlich genug!

Das entspricht nicht unbedingt meiner Erfahrung, dass die, die am meisten haben, tatsächlich auch am meisten geben. Aber hier in der Geschichte: das lässt doch hoffen!

Und darüber sollen sich ruhig auch unsere imaginären Fernsehzuschauer freuen, dass "viele Reiche viel gaben".

So und jetzt ist der Film fertig und kann geschnitten werden.

Das Wichtigste ist im Kasten. Oder etwa nicht?

Nun - außer dem Fernsehreporter hat noch jemand anders das ganze Geschehen beobachtet.

Jemand, der nicht hektisch hin und hergelaufen ist, um nichts zu verpassen, sondern einer, der sich in aller Ruhe auf den Boden oder auf einen niedrigen Mauervorsprung niedergelassen hatte.

Diesem Mann gefällt der Tempel sicher auch.

Aber es ist Mann mit prophetischen Gaben und so weiß er: Die Tage dieses prächtigen Bauwerks sind gezählt. Nicht mehr lang und die Römer werden diesen Prachtbau niederbrennen und schleifen, dass kein Stein mehr auf dem anderen bleibt.

Und so sieht dieser Mann das Treiben mit anderen Augen als jeder Fernsehreporter. Er interessiert sich für andere Menschen, bei denen er etwas sieht, was die Kamera nicht sieht. Und was den Reporter vermutlich auch gar nicht interessiert.

Dieser Mann ist Jesus. All der Rummel, all das Große und Spektakuläre, all die Reichen, die aus ihrem Überfluss geben - das alles beeindruckt ihn nicht besonders.

Er möchte nur eins wissen:

Wie tief ging das eigentlich, was die Leute jetzt gerade im Gottesdienst gehört haben?

Haben sie sich wirklich von Gott ansprechen lassen und zeigen das auch?

Hatte die Botschaft im Gottesdienst konkrete Folgen für ihre Dankesgabe an Gott?

Liebe Gemeinde, ich finde es höchst erstaunlich, dass Jesus sich dafür Zeit nimmt: Einfach nur zu schauen, wieviel Geld die hinausströmenden Gottesdienstbesucher in die Opferstöcke werfen. Sonst in den Erzählungen von Jesus ist es eigentlich immer so, dass *wenn* er irgendwo allein zu finden ist und auch allein sein möchte, das dies die Zeiten sind, wenn er mit Gott redet. Mit seinem Vater.

Oder fällt ihn noch irgendeine andere Geschichte ein, wo Jesus einfach nur dasitzt und Menschen beobachtet?

Für uns ist das ja nicht einmal die feine englische Art, zu gucken, was andere Leuten geben. Johanna Lederer hat ja nicht ohne Grund unsere weinroten Klingelbeutel mit so viel und schwerem Stoff versehen. Damit unser Nachbar eben *nicht* sehen kann, was wir da heimlich versenken.

Und was Jesus anbetrifft, so halten Sie sich bitte eins vor Augen:

Jesus weiß zu diesem Zeitpunkt ja schon, dass nicht nur die Tage des Tempels - sondern auch seine eigenen Tage gezählt sind. Dass irgendwo einer seiner früheren Zimmermannskollegen schon an dem Balken sägt und hobelt, den man für sein Kreuz braucht.

Und wenn wir uns das klar machen, dann fällt es uns erst recht schwer, zu begreifen, dass Jesus sich ausgerechnet für eine scheinbar so unwichtige und nebensächliche Sache Zeit nimmt.

Aber für Jesus ist es ganz offensichtlich überhaupt nicht nebensächlich, was Menschen Gott geben. *"Wo dein Schatz ist, da wird auch dein Herz sein."* So hatte Jesus schon in der Bergpredigt gelehrt. Das ist ja zuallererst einmal eine gute Nachricht! Wo mein Geld hingehet, da wird auch mein Herz hingezogen. Wenn ich gezielt in das Reich Gottes investiere, dann wird mein Herz - ganz ähnlich wie beim Lobpreis - ein gutes Stück mitgezogen. Und Erfahrungen im Gemeindeaufbau zeigen tatsächlich, dass die Höhe des Spendenaufkommens einer Gemeinde in einem erstaunlich direkten Zusammenhang mit dem geistlichen Zustand der Gemeinde steht.

Dieses Geben, was Jesus hier so aufmerksam beobachtet, hat gleich in mehrfacher Hinsicht geistliche Bedeutung.

Erstens: Es drückt den Dank an Gott aus - weswegen wir übrigens die roten Beutel nach unserer Kollekte nachher nicht verschämt in die Sakristei tragen müssen, sondern dankbar auf den Altar Gottes legen dürfen. Da gehört es hin!

Zweitens: Opfer ist immer auch ein Ausdruck unseres Vertrauens, dass Gott uns versorgt und wir deswegen auch ruhig loslassen *können*. Und je besser wir lernen, loszulassen und abzugeben, desto mehr wird unser Herz auch dorthin gezogen, wo unsere Gabe hingehet.

"Wo dein Schatz ist, da wird auch dein Herz sein."

Und schließlich: Was wir Gott geben, kommt als Segensstrom vielfach wieder zu uns zurück.

Letzten Sonntag haben wir in der Predigt gehört, wie Jesus es abgelehnt hat, Zeichen und Wunder zu tun. Sich auszuweisen. Sich prüfen zu lassen, ob er wirklich von Gott gesandt ist. Kein Zeichen, außer dem Zeichen des Jona.

Was aber das Geben anbelangt, so redet die Bibel ganz anders. Da heißt es in Mal 3:10 sogar ausdrücklich:

"Bringt die Zehnten in voller Höhe in mein Vorratshaus ... und prüft mich hiermit, spricht der Herr Zebaoth, ob ich euch dann nicht des Himmels Fenster auftun werde und Segen herabschütten die Fülle".

Und ich glaube, dass alle hier in diesem Gottesdienst, die schon längst und selbstverständlich den biblischen Zehnten geben, es gerne bestätigen werden: Es liegt ein Segen darauf.

Schenken, teilen, spenden ... macht nicht ärmer, sondern reicher. Dieser Reichtum lässt sich nicht in Zahlen ausdrücken, sondern nur mit einem Wort beschreiben: "Liebe". Liebe, die Gott in unsere Herzen gibt.

Jesus eigene Worte sind: *"Gebt, so wird euch gegeben".*

Ein volles, gedrücktes, gerütteltes und überfließendes Maß wird man in euren Schoß geben" (Lk 6,38)

Doch zurück zu unserer Geschichte:

Was wir nicht wissen, ist wie hoch der Grad der Freiwilligkeit war, mit dem die Reichen gespendet haben. Denn es war wohl üblich, dass der Priester hinter den Opferstöcken den gespendeten Betrag laut nannte. Das übte natürlich ganz schön Druck aus! Es ist aber der fröhliche Geber, den Gott liebt hat.

Doch dann sieht Jesus auf einmal etwas, was *ihn* über alle Maßen freut.

Er sieht eine Frau, die sicher nie ins Fernsehen gekommen wäre. Eine zerlumpfte Frau - so armselig, dass sie eigentlich nur eine Witwe sein konnte. Denen ging es besonders schlecht.

Und Jesus beobachtet, wie sie die letzten zwei Kupfermünzen herausnestelt - vielleicht aus einem Knoten in ihrem Stoff, wo sie ihren Schatz gehütet hatte - und diese in den Opferstock legt. Auch ihr Betrag wurde laut genannt, aber die Höhe des Betrags war mehr als bescheiden. Was soll man damit anfangen, da lohnt das Aufschreiben ja kaum!

Jesus sieht das völlig anders. Ja, für ihn hatte sich nun das geduldige Sitzen und Zuschauen überhaupt erst gelohnt. Unglaublich, diese Frau - das muss er seinen Jüngern zeigen!

Die hatten sich vielleicht gefreut, endlich mal einen freien Tag zu haben, ein bisschen Sightseeing auf dem Tempelgelände machen zu können. Aber hier war etwas, was sie sehen mussten!

Diese Frau, das war nun wirklich sehenswert!

Hier konnte Jesus seinen Jüngern zeigen, was in den Augen Gottes wirklich groß ist.

"Und er rief seine Jünger zu sich und sprach zu ihnen: Wahrlich ich sage euch: Diese arme Witwe hat mehr in den Gotteskasten gelegt als alle (anderen). 2 Kupfermünzen: mehr als alle anderen.

Bei Gott sind unsere Regeln der Mathematik außer Kraft gesetzt.

Zwei Kupfermünzen: dafür konnte man damals gerade einen halben Sperling kaufen.

Aber: diese Frau hatte Gott alles gegeben.

Nicht den Zehnten - alles.

Von dieser Witwe konnten die Jünger von Jesus wirklich etwas lernen!

Was für eine Haltung der Dankbarkeit und der Hingabe! Was für ein Vertrauen, dass Gott für sie sorgen wird. Was für ein Glaube! Dabei war diese Frau war sich höchstwahrscheinlich in keiner Weise bewußt, dass sie irgend etwas etwas Besonderes zu tut. Es ist ihre stille, selbstverständliche Art, mit der sie gibt, was sie hat. Und ich muss sagen: ich selbst habe auch in unserer Gemeinde eine ganz besondere Freude an den Menschen, die Gott durch ihre stille und selbstverständliche Weise ehren, indem was sie tun und was sie geben. Wer sieht das denn, wenn unter der Woche die Küche wieder in Ordnung gebracht wird, oder der Sakristeischrank aufgeräumt, wer fragt danach, wer ehrenamtliche den Schnee wegräumt. Wer sieht es denn, die langen Gespräche mit Menschen, die ihre Sorgen loswerden möchten, die vielen Besuche, die still und selbstverständlich gemacht werden? Und wieviele dieser Tätigkeiten sind darum möglich, weil Menschen sich den Namen des heutigen Sonntags in ihrem Glauben zu eigen gemacht haben. *"Meine Augen sehen auf den Herrn"*.

Und das war auch die Haltung dieser Frau.
Sie konnte mit keiner Anerkennung für ihre zwei Kupfermünzen rechnen. Eher mit dem kritisch runzelnden Blick des Priesters.

Diese Witwe schaute auch nicht auf ihre zerlumpten Kleider.
Sie schaute nicht darauf, was ihr fehlt, und was sie sich nicht kaufen kann, wenn sie dieses Geld in die Opferbüchse steckt: Ein bißchen Brot zum Beispiel, Feuerholz für den nächsten Tag.

Nein, sie schaute einfach nur auf Gott. *"Meine Augen sehen auf den Herrn."* Sie liefert sich ihm einfach aus und macht sich völlig von ihm abhängig. Und Gott schaute auf sie. Jesus schaute auf sie. Gott sieht, was wir tun und was wir geben und es bedeutet ihm sehr viel!

Und was muss Gott dieser Frau bedeutet haben!
Ob Gott zu ihr vielleicht an diesem Tag und in diesem Gottesdienst in besonderer Weise gesprochen hatte? Ob sie dadurch reich beschenkt wurde und sie nun kann gar nicht anders kann, als Gott auf diese Weise danken? Zwei Kupfermünzen. Das war, was sie hatte. Aber Jesus will seinen Jüngern an dieser Witwe zeigen: Wenn wir Gott geben, was wir haben, wird auch aus etwas Kleinem etwas Großes.

Vielleicht sollten Sie sich heute auch überlegen, wo und wie Sie Gott Ihren Dank und Ihre Hingabe zeigen können? Vielleicht ist es tatsächlich auch für Sie an der Zeit, leichter loszulassen. Gott zu ehren, indem Sie etwas großzügiger geben.

Für andere ist Geld vielleicht gar nicht das Problem.
Auch für die anderen Dinge des Lebens gilt: wenn wir das, was wir geben können, auch an Glauben, an Gaben, an Zeit, an Kraft und Liebe, wenn wir das Gott tatsächlich auch geben, dann kann und wird er auch aus wenigem vieles machen. Amen

Augenblick der Stille (mit Musik):

Was erfüllt mein Herz mit Dank gegenüber Gott?

Wo möchte Gott vielleicht, dass ich ihm meine Hingabe, meine Liebe zu ihm deutlicher zeige?

Ist es in meinem Umgang mit Geld? Speise ich Gott vielleicht mit Trinkgeldern ab?

Möchte er vielleicht, dass ich ihm mehr Zeit gebe?

Dass ich das, was ich besonders gut kann, stärker auch in seinem Dienst einsetze?